



Trinitatis

6. Juni 2004
– *Syringa* –

Sonnengesang

'Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.' Amen.

Liebe Gemeinde!

Wir haben zu Eingang den Sonnengesang des Hlg. Franz von Assisi gebetet. Seine Worte erinnern uns vielleicht an eine tiefe Sehnsucht, die wir alle in uns tragen. Wenn wir alle Fragen des Alltags für einen Moment hinter uns lassen, kann sich manchmal eine große Leere in uns auftun. Viele Menschen haben Angst davor, denn es gibt in solch einem Augenblick nichts mehr, das einem Halt verleiht. Hinter der Fassade des täglichen Mühens scheint erst einmal gar nichts zu sein. Auch die Worte der Schrift oder der Tradition des Glaubens helfen nicht mehr weiter. Wir sind auf uns alleine gestellt. Sollen wir das Wagnis dieser Begegnung mit der Leere eingehen – oder sollten wir nicht besser ganz schnell wieder zurück in die gewohnten Beschäftigungen des Vertrauten zurückkehren?

In dem Sonnengesang zeigt uns Franz einen Weg auf, wie wir es wagen können uns der Leere hinter unseren Lebensfassaden auszusetzen: gehen wir hinaus in die Weite der Natur und betrachten wir das Wunder der Schöpfung. In seinem Lied hören wir nichts von Büchern, von Wirtschaftsstatistiken, von Verwaltungsvorschriften für Ratsherren, von religiösen Dogmen, von Lehren der Kirche. Sie erinnern sich: in seiner Jugend war Franz als Sohn eines reichen Tuchhändlers mit den Spielregeln des städtischen Lebens gut vertraut – er sollte einmal das Geschäft des Vaters übernehmen. In seinem Sonnengesang ist davon nichts mehr zu hören. Franz hat es geschafft, den herkömmlichen Lebensentwurf aufzugeben und sich ganz Gott anzuvertrauen. Abseits der gewöhnlichen Antworten findet er plötzlich einen neuen Halt. In den elementaren Wurzeln des Seins entdeckt er Gottes Kraft: in allen Geschöpfen, in der Sonne, den Sternen, dem Feuer, dem Wind, der Erde, den in inniger Beziehung mit Gott lebenden Menschen – überall sieht er Gottes Anwesenheit, fühlt er sich in Gott geborgen. Franz ist zurückgekehrt zu den Ursprüngen des Ich. Er sieht die Welt wieder mit den staunenden Augen eines Kindes. Wie schön ist die Welt, wie herrlich ist das Leben, wie einfach, wie wenig bedarf es um wirklich glücklich zu sein....

Mich erinnern die Gedanken des Hlg Franz an Worte Jesu; an einem Tag, so berichtet Matthäus in seinem Evangelium, versammelten sich Menschen auf dem Berg und Jesus versuchte ihnen zu zeigen wie nah das Reich Gottes ist; sie müßten sich nur darauf einlassen, die überkommenen Traditionen aufzugeben und das ganz Neue zu wagen. ‚Sorget euch nicht so sehr um euer Leben; bei Gott seid ihr gut aufgehoben. Seht die Blumen auf dem Feld, hat Gott sie nicht schön gemacht?’ Wie so oft ist das Gute gar nicht weit entfernt, man müßte nur einmal einen Blick in eine andere Richtung riskieren. Zugegeben, die Hinweise, die Jesus gibt, sind nur schwer auszuhalten, wenn man nicht loslassen kann. Aber was nützt es, tapfer und stetig immer im Kreis zu laufen? Was bringt es, wenn man sich dauernd über die gleichen Dinge aufregt? Was ist es geholfen, wenn man stets von Neuem versucht, die bekannten Probleme mit den alten Denkmodellen und Verhaltensmustern zu lösen? Kennen Sie nicht eine Stimme in sich, die sagt: so kann es nicht mehr weitergehen? Eigentlich müßte ich hier aufhören, müßte ich sagen: Halt, so mache ich es nicht mehr weiter. Ich will nicht mehr.

Natürlich kennen wir auch alle die Antworten, die man dann zu hören bekommt: stell dich nicht so an, andere schaffen es auch, geh mal zum Arzt und laß dir etwas verschreiben...; mach mal ein paar Tage Urlaub. Und dann? Die alte Mühle wird sich nach dem Urlaub, nach dem Arztbesuch, nach dem tapferen Durchhaltenmanöver nur noch unerbittlicher drehen.

Es bleibt nur Eins: der Ausstieg. Jesus hat das immer wieder gesagt: Steigt aus, wenn ihr einsteigen wollt. Das Reich Gottes ist nur etwas für Aussteiger; die alten Antworten bringen es nicht mehr. Irgendwann kommt jeder an den Punkt wo er sich die Frage stellen wird: riskiere ich es? Lasse ich mich auf Gott ein? Wage ich anderes Leben? Man muß ja nicht gleich auf das ganze Erbe verzichten wie Franz von Assisi. Der war in dieser Entscheidung schon knallhart gewesen. Hat seinem Vater vor der versammelten Ratsgesellschaft die Kleider vor die Füße geworfen und gesagt: ich kenne nur noch meinen Vater im Himmel. Konsequenter war das schon; ich glaube nicht, daß ich das so meinem Vater sagen könnte... Aber hin und wieder komme ich nicht darum herum, mich zu fragen: was ist mir eigentlich wirklich wichtig im Leben? Wofür lohnt es sich Altes aufzugeben und neue Dinge zu lernen?

Wir feiern heute Morgen bei Syringa im Garten der Düfte Gottesdienst. Hier werden ganz andere Sinne angeregt als in unseren Kirchen in Tengen und in Hilzingen. Ich denke, es ist für uns gut, ab und an die traditionellen Räume zu verlassen und an anderen schönen Orten unser Leben mit Gott zu feiern. Wir sitzen unter dem blauen Himmel zusammen, die Farben der Blumen und die entzückenden Aromen der Kräuter versetzen uns ein bißchen in eine andere Welt. Der Blick geht in die Ferne zum Randen oder zum Hohenstoffeln. Wir sind nicht umgrenzt.

Mag sein, daß Franz von Assisi genau das empfunden hat: die grenzenlose Weite und die unbeschreibliche Freiheit, die das Leben außerhalb der Mauern der Städte mit sich bringt. Hier draußen, in Gottes freier Natur, spürte er, daß sich hinter den Fassaden des Alltags keine Leere öffnet, sondern daß man unter der Weite des Himmels, daß man in dem Gezwitscher der Vögel, daß man unter den wärmenden Strahlen der Sonne, daß man gar in der Stille wieder zu Gott finden kann.

So erlauben Sie mir noch einen Ratschlag der Wandervogelbewegung für alle Stubenhocker und PC und pausenlos TV-Gucker, für alle Umsichselbst-Dreher: gehen Sie wie heute mal wieder öfter hinaus und lassen Sie sich den

Wind um die Nase wehen. Und ihre Seele wird aufatmen.
Franz von Assisi hat es gewußt, er hat verstanden, warum
Jesus lieber über Land wanderte und bei den Füchsen sein
Nachtlager aufschlug als in einer Stadt herumzusitzen. Damals
wie heute nimmt man den echten Duft des Lebens nur in der
Unendlichkeit der Schöpfung wahr. Amen.